



**Die Lage in Lodz.**

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet: In einem Spezialbericht aus Lodz wird geholt: Ein Aufmarsch der Erleichterung geht durch Lodz und seine Umgebung, seit die Feinde besiegt ist, daß es zu neuen blutigen Kämpfen in unmittelbarer Nähe kommen könnte. Der Rückzug der Russen auf der ganzen Linie war eine Flucht. Warsaw scheint das gemeinsame Ziel des Feindes zu sein. Vorher wird er sich wohl noch ein oder mehrere Male der ihm dicht auf den Fersen folgenden deutschen Armeen stellen.

**Deutsche Luftrücker über Warschau.**

(z.) Rotterdam, 24. Dezember. (Engl. Drahtnachricht.) Die Londoner „News“ läßt sich aus Warschau melden: Seit vierzehn Tagen sind achtmal deutsche Luftrücker über Warschau gewesen. Auch über Iwangorod und feindliche Luftrücker mehrmals geflogen. Nur in zwei Fällen begannen die Luftrücker mit einer Beschaffung, im allgemeinen haben die Fahrten der Erforschung gedielt. Bei der Besichtigung von Warschau am 9. Dezember betrug die Gesamtzahl der Opfer rund 250 Personen, darunter 120 Tote. Es war das schwärzeste Luftbombardement auf Warschau seit dem ersten Erscheinen eines deutschen Zeppelins über Warschau am 20. August.

**General Rennenkampf im Kaukasus.**

Berlin, 24. Dezember. Die „Voss. Zeit.“ meldet: Wie aus Riga nachgefragt wird, hat der General Rennenkampf eine überraschende Lösung gefunden. Allerdings habe sich General Rennenkampf mit Großfürst Nikolai Nikolajewitsch entzweit, jedoch sei er keineswegs tadellos, sondern angesichts der schwierigen Lage im Kaukasus dort mit einem neuen Kommando gegen die Türken betraut worden.

**Die Haltung der spanischen Presse.**

Das hamburgische Kolonialinstitut erhielt, wie uns unser Hamburger Mitarbeiter schreibt, einjährige Mitteilungen über die Stellung der spanischen Presse zu Deutschland. Daraus geht hervor, daß die Zeitungen „El Debate“, „El Correo Español“, „A. B. C.“ und „La Tribuna“ sich von Beginn des Krieges an auf die deutsche Seite gekehrt haben, ebenso „La Correspondencia Militar“. Deutlich sind die Blätter „El Imperial“, „El Liberal“, „Heraldo de Madrid“ und „La Correspondencia de España“.

**Entlassungen in der spanischen Armee.**

(z.) Madrid, 21. Dezember. (Engl. Drahtnachricht.) „El Liberal“ zufolge hat die Regierung die Entlassung des ab 1. Oktober zurückbehaltenen leichten Jahrganges der Armee zum 1. Januar angeordnet.

**Ansprache des Kaisers an die Truppen im Osten.**

Die „Kreuzzeitung“ meldet: In einem Offiziersbriefe vom östlichen Kriegsschauplatz heißt es:

„Königlich hat der Kaiser bei einer Besichtigung jüngst Ansprache gehalten. Seine Kameraden! Ich bin bisher gekommen aus Frontfeind, um Euch den Bruch Eurer Kameraden aus dem Wege zu bringen und Euch meinen länglichen Dank zu sagen für die Tapferkeit, mit der Ihr getrennt Euren Fahnenkampf, die Überwältigung der Russen bisher begreiflich geblieben habt. Alles dies steht Ihr mit Gottes Hilfe getan und er möge Euch weiter helfen. Euren anderen Kameraden in den Schützengräben bringt meine königliche Brücke, aber dem Feinde die Augen und das Vorstell, und das eine sage ich Euch: Geschlagen wird der Feind unter allen Umständen!“

**Wandernde Musikkanten.**

61 Roman von Georg Dostoevsky.

Weicher Reiz mußte ihn zu dieser Freiheit gezogen haben? Er suchte und begriff nicht — es mußte wohl wahr sein, daß Eros eine Bindung um die Augen trug — Und nach dem Nachdenken diese Erinnerung!

Gisela hatte ausgeprägt und eingeräumt und dann einen Brief an ihren Onkel und Bruder in Wien geschrieben. So sah sie dieses Geschäft in die Länge zog, einmal kam sie doch damit zu Ende — Bücher oder eine Handarbeit waren noch nicht vorhanden und zum Beispiel war sie nicht aufgetragen. Das Wohnzimmer war noch recht ungemütlich, die Ausicht aus dem Fenster auf die Reihe schmaler Häuser mit den kleinen Vorgärten recht langweilig, so blieb Gisela nichts anderes übrig, als sich im Schlafzimmer aus dem Raum zu werfen und den so lange zurückgehaltenen Tränen freien Lauf zu lassen. Was sie im Augenblick so quälte, sie mit diesen peinlichen Verlassenheit bedrängte, wußte sie selbst nicht! Ob es wirklich Heimweh war? Dasheim, das sie im Hause des alten, mit allen Jugendgeschichten verbackten Onkels gefunden hatte, war wirklich nicht beweisenswert! Der alte Hofrat, der aus seiner langen Beamtenlaufbahn ein verbürtetes Gemüt und eine frante Leber mitgebracht hatte, tat für sein Würfel nur das Rötigste und verlangte dafür endlose Rücksichten und Ausmerchungen. Und seinem Augenblick hatte er gesagt, seine Einwilligung zu Eises Reiseprojekt zu geben, so wenig deutete ihre Anwesenheit in seinem Leben!

Es war ihre Schuftsucht nach Glück und Liebe, die sie aus ihr herauswollte! Trotzdem sie mit Eise bekannt waren, in der ihr alles Gute, das ihr Leben bis jetzt erfüllt hatte, verkörpert schien! Von dem Augenblide an, als Eises Vehemenz sie auf die kleine Bernhard auflaufte gemacht hatte, war Sonnenchein in ihr Leben gekommen. Die energische Eise hatte sofort Ge-

**Militärische Besoldungen.**

Berlin, 24. Dezember. Das „Militärwochenblatt“ meldet: In Generalobersten werden befördert: Freiherr v. Falkenhayn, General der Infanterie, Oberbefehlshaber der Armeegruppe Falkenhayn, und Freiherr v. Bissing, General der Kavallerie, jetzt Generalgouverneur von Belgien.

Befördert werden zu Generalleutnant: Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha zum General der Infanterie, Prinz Maximilian von Baden zum General der Kavallerie, Prinz Friedrich Karl von Hessen zum General der Infanterie, der Fürst zur Lippe, Generalmajor, zum Generalleutnant.

Freiherren v. Marckall, Generalleutnant und General à la suite Seiner Majestät, ist der Charakter als General der Kavallerie verliehen worden. Lieutenant Prinz Friedrich Leopold von Preußen wurde zum Oberleutnant befördert.

**Eine gemeinsame Verleumdung.**

Nach Berliner Blättern veröffentlichte die Petersburger „Weltischerne Wremja“ dieser Tage eine Erzählung des Landagenten des polnischen Grafen Smatopol, nach welcher die Frau des Feldmarschalls von Hindenburg ihren Gemahl als Pflegling ins Feld begleitet. Sie hätte regen Anteil an der Plünderei des Schlosses des Großen genommen, und nachdem sie alles hat hinwegführen lassen, was von Wert erschien, hätte sie befohlen, das Schloß zu verbrannen. Diese hörverdammte Meldung wird vom „Daily Telegraph“ unter der Überschrift „Eine illustre Diebin“ als Wahnsinn verbreitet.

Frau von Hindenburg lebt in Hannover und hat ihren Gott nicht ins Feld begleitet. Diese Tatsache allein zeigt schon, daß es sich hier um eine gemeinsame Lüge handelt, vermutlich bestimmt die russischen Mordbrenner und Plünderungen in Preußen zu beschönigen.

**Eiserne Kreuze.**

Das Eiserne Kreuz erhielten ferner verliehen: der Hauptmann im Reserve-Infanterie-Regiment 241, Erich Seel, 1. Klasse, der Ein-Kriegsfeindwillige im Reserve-Jäger-Bataillon 25, Albrecht Leonhardt, Oberprimaire des Wettin-Gymnasiums zu Dresden, der Jäger im Reserve-Jäger-Bataillon 25, Kurt Gläser, der Offizierstellvertreter der Reserve-Infanterie-Regiment 139, Willibald Donner, aus Mittweida, Landmeister für Steuervermessung im Finanzministerium der Unteroffiziere. Im Grenadier-Regiment 101, Walter Hille, war bereits vorher mit der Friedrich-August-Medaille im Artillerie-Regiment 48, Lütke, der hatte auch bereits früher die Friedrich-August-Medaille in Silber verliehen erhalten, nämlich aus Dresden, der Oberjäger im Erz-Reserve-Jäger-Bataillon 28, Paul Wolf aus Greifswald, der Offizierstellvertreter in einem Reserve-Infanterie-Regiment Gottfried Oppeler, der Feldwebel im Infanterie-Regiment 181, Albert Döhn, die Militär-St. Heinrichs-Medaille war ihm bereits früher verliehen worden, der Bismarckmeister im Ulanen-Regiment 21, Ernst Mühlig, der Bismarckmeister im Ulanen-Regiment 21, Georg Gläserapp, der Gefreite im Schützen-Regiment 105, Wilhelm Oskar Pöhl, künftig aus Chemnitz, der Sergeant im Jäger-Bataillon 13, Kurt Freytag aus Annaberg, der Unteroffizier im Infanterie-Regiment 181, Kurt Dötsch aus Wissigsdorf, er erhielt auch die Militär-St. Heinrichs-Medaille verliehen, der Ein-Kriegsfeindwillige im Infanterie-Regiment 105, Otto Siegel aus Lauenau, der Reserve in einem Reserve-Inf.-Regt., Moritz Blaut aus Chemnitz, Sohn des verstorbenen Fabrikanten Louis Blaut in Nordhausen, der Kriegsfeindwillige im Reserve-Infanterie-Regiment 244, Kurt Meyer, Sohn des Garde-Infanterie-Regt., in Döbeln, Dr. Schieß aus Döbeln, der Unteroffizier der Landwehr im Landwehr-Infanterie-Regiment 133, Tielegard Engelhardt, Sohn des Konteradmirals Ernst Engelhardt in Regis, der Unteroffizier der Reserve-Ernst Schumann, Seminariorberlehrer in Auerbach i. B., ältester Sohn des Privatmanns Bernhard Schumann in Grimmaischau,

jallen an dem schüchternen Ding mit den großen Augen gefunden und bewahrte sie bei jeder Begegnung. Gisela war nicht bei Hildebrandt, als bei ihrem Onkel, wurde mit in Theater und Konzerte genommen, durfte mit all den interessanten Menschen verkehren, die bei Hildebrandt aus und ein gingen. Auch ihre Sommerreise verbrachte sie bei ihnen, in der hübschen Villa in der Peine, wo sie die herrlichsten Spaziergänge gat und wo immer ein paar geschickte oder bloß läufige Menschen zu Gast waren.

Nun war sie hier in der Freude, sonst allein mit der gelehrten Eise, konnte ihr natürlich sein und benahm sich wie ein kleines Kind!

Gisela schämte sich. Sie trat vor den Spiegel, um ihr versetztes Haar zu glätten und ihre roten Augen zu waschen. Und gerade, als sie damit fertig war, klopfte es an die Tür.

Auf ihr freundliches „Herein“ erhoben ein junges Mädchen in einem einfachen jahwargen Kleide, einen großen Strauß gelber Rosen in die Hand.

„Wer ist?“ fragte sie mit sanfter Stimme in tödlichem Deutsch. „Was wollte sehn, ob ich Ihnen mit etwas behaftet sein könnte — ich bin Manja Neulomm!“

Sie war nicht gerade süßlich, aber ihr ungewöhnliches Gesicht hatte einen jungen, lieblichen Unterton, der weichen, lieblichen Unterton bezogenen. Sie bat die Besucherin einzutreten, dankte für die schönen Rosen, und nachdem die erste Schüchternheit überwunden war, plauderten die beiden Mädchens ganz gemütlich, bis Eise zurückkam und Manja Neulomm sich erschrocken erinnerte, daß es gleich Essenszeit sei.

Gisela begleitete sie hinaus, und zugleich öffnete sich die Tür nebenan, um einen kleinen, alten Herrn hinzuzuholen, der höchst grüßte und dann die Treppe hinabkampeite.

„Das ist Ihr einziger Nachbar,“ erklärte Manja lächelnd. „Er ist eigentlich ein König — ja, wirklich, Prinzlein Gisela! Seine Alben waren Könige von Ägypten, und er hat seine Ansprüche nicht aufgegeben und hofft noch immer,

**Leipziger Tageblatt.****Weitere Meldungen.**

\* Der Kommandant von Polen hat die am 8. August angeordnete Briefzensur und Postkontrolle im Bereich der Zeitung Polen auf.

**Im Artilleriefeuer bei Lodz.**

Lodz, 14. Dezember 1914.

(z.) Der Generalstab der IX. Armee, jener unter dem Befehl des Generals v. Waldersee stehenden Armee, die sich durch ihre Siege bei Rostow und Loukow sowie durch die Wiedereroberung von Lodz gegen den Feind gesetzt hat, war so liebenswürdig, den Kriegsberichterstattern den Besuch der Front zu gestatten.

Wir fuhren auf der Straße nach Brzezina, in dessen Nähe sich die Stellungen der deutschen Artillerie befinden. Durch eine traurige, verwüstete Landschaft ging uns der Weg an dem neuangelegten Kondisko vorbei, auf dem je täglich 10 bis 12 der armen Weisen begraben, die dem Feind infolge des Lebensmittelangels in Lodz hingerissen, Hungertod zum Opfer fallen. Vorher an einem einzigen zerstörten Gebäude auf dessen Außenmauer hing an einer Bäume die Leiche eines deutschen Soldaten.

Rüher und näher kam der Donner der Geschüsse, ganz deutlich unterschied man die Salven der deutschen Artillerie von den viel schwächeren und weniger häufigen Geschüßen der Russen. Da wir uns in einem kleinen, vollständig zusammengeleiteten Zimmer mit der Feuerwehr befanden, die nach den Meldungen des Beobachters keine Befehle erhielt, die durch einen Mann am Telephonapparat an die Batterien weitergegeben werden. Der Telephonwahl — er ist der Kern der modernen Artillerie — lag mir neutral ein deutscher Generalabschluß — und wie recht hatte er!

Der Beobachter macht mir für einen Augenblick Platz am Fernrohr. Ich drehe das mächtige Ding im Halbkreis und übersehe das ganze Schlachtfeld, auf dem seit fünf Tagen der furchtbare Kampf tobt. Und was sehe ich? Links am Horizont die über den Höhen explodierenden deutschen Granaten und Schrapnells — das sind die Stellungen der russischen Artillerie. Rechts, etwa 800 Schritte entfernt, einen Wald, an dessen Rand unaufhörlich die weichen Wölchen der russischen Infanterie, die sich dort eingebettet haben, sich auf dem Boden entfernen. Die gelben der deutschen Artillerie, die sich dort ebenfalls eingebettet haben, sich auf dem Boden entfernen. Kein Lebenszeichen gibt sie aber von sich, sondern liegt da und wartet auf den Angriff der deutschen Artillerie, deren Schüssegruben ungeliebt 300 Schritte davon deutlich an den gelben Erdwällen zu erkennen sind. Aber auch hier ruht sich nichts.

Hier warten sie wieder, bis die Artillerie den Feind drüben sturmreißt geklopft hat — aber das ist eine harde Geduldssprobe; fünf Tage wählt sie schon.

Wieder sehe ich ein modernes Schlachtfeld, stehe mitten in seinem infernalischen Lärm und Toben und sehe nichts, nichts als die Seele, gähnende Löcher. Von der Seele der alten fröhlichen Schlachten ist hier nichts zu entdecken — hier sind nur rassierter Nordenmänner, Telephondrähte und Maulmuscheln.

Eine Stunde lang stehen wir und lauschen dem Schreien der Geschüsse. Und dann fahren wir heim — enttäuscht, enttäuscht — und waren doch mitten im furchtbaren Artilleriefeuer.

Wieder sehe ich ein Bauernhaus, zerstört, verlassen. Gibt's denn andere an dieser Straße, über die der Krieg mit seinem Vernichtungsritual schreitet? Eine Granate füllt durch das ganze Haus, sorgt in den Ställen, wo vier Kühe, des armen Bauern ganzes Hab und Gut, standen, und riß sie in tausend Stücke. Der arme Bauer, ein Deutscher noch dazu, sieht vor der Stadt mit den Soldaten, die ein großes Feuer angemacht haben und mit ihm ihre lästige Maschette teilen.

Es füllt sich ganz behaglich da drinnen — draußen ist's fast und feucht. Und die Granaten und Schrapnells fliegen vorwärts in der Luft herum. Trommelnd unsere Batterien ununterbrochen auf sie los, antworten sie nicht gerade sehr häufig, aber wie ich etwas auf der Straße sehe, erwacht die Eise und sie schlägt gleich ein paar Granaten hinüber. Immerhin ist es unangenehm genug, wenn man diese unheimlichen Dinger, die man nicht sieht, fortwährend über sich schleift und hören hört. Bald liegt sie eine Granate 20 Schritte links, bald 100 Schritte rechts in den Boden; ebensooft kann sie ja einen Schritt links oder einen Schritt rechts einschlagen. Die Kanoniere haben sich allerdings schon längst daran gewöhnt, sie lämmern sich gar nicht mehr an die Vieles, die sie nicht gegen die Russen gerichtet werden. Und eine Freude ist es, ihnen bei der Arbeit an ihren Haubzügen zusuzusehen. Wie auf dem Schießplatz wird das Kommando, das vom Beobachter herübertelefoniert wird, ausgeführt — um die Russen drüben schlägt sich niemand. Wenn Feuerpause ist, zieht man in die mit Stroh ausgestopften Unterstände, raucht ein Pfeifchen, schlägt eine Granate 20 Schritte links, bald 100 Schritte rechts in den Boden; ebensooft kann sie ja einen Schritt links oder einen Schritt rechts einschlagen. Die Kanoniere haben sich allerdings schon längst daran gewöhnt, sie lämmern sich gar nicht mehr an die Vieles, die sie nicht gegen die Russen gerichtet werden. Und eine Freude ist es, ihnen bei der Arbeit an ihren Haubzügen zusuzusehen. Wie auf dem Schießplatz wird das Kommando, das vom Beobachter herübertelefoniert wird, ausgeführt — um die Russen drüben schlägt sich niemand. Wenn Feuerpause ist, zieht man in die mit Stroh ausgestopften Unterstände, raucht ein Pfeifchen, schlägt eine Granate 20 Schritte links, bald 100 Schritte rechts in den Boden; ebensooft kann sie ja einen Schritt links oder einen Schritt rechts einschlagen. Die Kanoniere haben sich allerdings schon längst daran gewöhnt, sie lämmern sich gar nicht mehr an die Vieles, die sie nicht gegen die Russen gerichtet werden. Und eine Freude ist es, ihnen bei der Arbeit an ihren Haubzügen zusuzusehen. Wie auf dem Schießplatz wird das Kommando, das vom Beobachter herübertelefoniert wird, ausgeführt — um die Russen drüben schlägt sich niemand. Wenn Feuerpause ist, zieht man in die mit Stroh ausgestopften Unterstände, raucht ein Pfeifchen, schlägt eine Granate 20 Schritte links, bald 100 Schritte rechts in den Boden; ebensooft kann sie ja einen Schritt links oder einen Schritt rechts einschlagen. Die Kanoniere haben sich allerdings schon längst daran gewöhnt, sie lämmern sich gar nicht mehr an die Vieles, die sie nicht gegen die Russen gerichtet werden. Und eine Freude ist es, ihnen bei der Arbeit an ihren Haubzügen zusuzusehen. Wie auf dem Schießplatz wird das Kommando, das vom Beobachter herübertelefoniert wird, ausgeführt — um die Russen drüben schlägt sich niemand. Wenn Feuerpause ist, zieht man in die mit Stroh ausgestopften Unterstände, raucht ein Pfeifchen, schlägt eine Granate 20 Schritte links, bald 100 Schritte rechts in den Boden; ebensooft kann sie ja einen Schritt links oder einen Schritt rechts einschlagen. Die Kanoniere haben sich allerdings schon längst daran gewöhnt, sie lämmern sich gar nicht mehr an die Vieles, die sie nicht gegen die Russen gerichtet werden. Und eine Freude ist es, ihnen bei der Arbeit an ihren Haubzügen zusuzusehen. Wie auf dem Schießplatz wird das Kommando, das vom Beobachter herübertelefoniert wird, ausgeführt — um die Russen drüben schlägt sich niemand. Wenn Feuerpause ist, zieht man in die mit Stroh ausgestopften Unterstände, raucht ein Pfeifchen, schlägt eine Granate 20 Schritte links, bald 100 Schritte rechts in den Boden; ebensooft kann sie ja einen Schritt links oder einen Schritt rechts einschlagen. Die Kanoniere haben sich allerdings schon längst daran gewöhnt, sie lämmern sich gar nicht mehr an die Vieles, die sie nicht gegen die Russen gerichtet werden. Und eine Freude ist es, ihnen bei der Arbeit an ihren Haubzügen zusuzusehen. Wie auf dem Schießplatz wird das Kommando, das vom Beobachter herübertelefoniert wird, ausgeführt — um die Russen drüben schlägt sich niemand. Wenn Feuerpause ist, zieht man in die mit Stroh ausgestopften Unterstände, raucht ein Pfeifchen, schlägt eine Granate 20 Schritte links, bald 100 Schritte rechts in den Boden; ebensooft kann sie ja einen Schritt links oder einen Schritt rechts einschlagen. Die Kanoniere haben sich allerdings schon längst daran gewöhnt, sie lämmern sich gar nicht mehr an die Vieles, die sie nicht gegen die Russen gerichtet werden. Und eine Freude ist es, ihnen bei der Arbeit an ihren Haubzügen zusuzusehen. Wie auf dem Schießplatz wird das Kommando, das vom Beobachter herübertelefoniert wird, ausgeführt — um die Russen drüben schlägt sich niemand. Wenn Feuerpause ist, zieht man in die mit Stroh ausgestopften Unterstände, raucht ein Pfeifchen, schlägt eine Granate 20 Schritte links, bald 100 Schritte rechts in den Boden; ebensooft kann sie ja einen Schritt links oder einen Schritt rechts einschlagen. Die Kanoniere haben sich allerdings schon längst daran gewöhnt, sie lämmern sich gar nicht mehr an die Vieles, die sie nicht gegen die Russen gerichtet werden. Und eine Freude ist es, ihnen bei der Arbeit an ihren Haubzügen zusuzusehen. Wie auf dem Schießplatz wird das Kommando, das vom Beobachter herübertelefoniert wird, ausgeführt — um die Russen drüben schlägt sich niemand. Wenn Feuerpause ist, zieht man in die mit Stroh ausgestopften Unterstände, raucht ein Pfeifchen, schlägt eine Granate 20 Schritte links, bald 100 Schritte rechts in den Boden; ebensooft kann sie ja einen Schritt links oder einen Schritt rechts einschlagen. Die Kanoniere haben sich allerdings schon längst daran gewöhnt, sie lämmern sich gar nicht mehr an die Vieles, die sie nicht gegen die Russen gerichtet werden. Und eine Freude ist es, ihnen bei der Arbeit an ihren Haubzügen zusuzusehen. Wie auf dem Schießplatz wird das Kommando, das vom Beobachter herübertelefoniert wird, ausgeführt — um die Russen drüben schlägt sich niemand. Wenn Feuerpause ist, zieht man in die mit Stroh ausgestopften Unterstände, raucht ein Pfeifchen, schlägt eine Granate 20 Schritte links, bald 100 Schritte rechts in den Boden; ebensooft kann sie ja einen Schritt links oder einen Schritt rechts einschlagen. Die Kanoniere haben sich allerdings schon längst daran gewöhnt, sie lämmern sich gar nicht mehr an die Vieles, die sie nicht gegen die Russen gerichtet werden. Und eine Freude ist es, ihnen bei der Arbeit an ihren Haubzügen zusuzusehen. Wie auf dem Schießplatz wird das Kommando, das vom Beobachter herübertelefoniert wird, ausgeführt — um die Russen drüben schlägt sich niemand. Wenn Feuerpause ist, zieht man in die mit Stroh ausgestopften Unterstände, raucht ein Pfeifchen, schlägt eine Granate 20 Schritte links, bald 100 Schritte rechts in den Boden; ebensooft kann sie ja einen Schritt links oder einen Schritt rechts einschlagen. Die Kanoniere haben sich allerdings schon längst daran gewöhnt, sie lämmern sich gar nicht mehr an die Vieles, die sie nicht gegen die Russen gerichtet werden. Und eine Freude ist es, ihnen bei der Arbeit an ihren Haubzügen zusuzusehen. Wie auf dem

deutsche Truppen in Frankreich und Flandern besiegte hatten. Der Weihnachtsmann hält große Parade, von den kleinen Dörfern tief unten im Elsch angefangen, bis hinauf zu den Leuchttürmen an der flandrischen Küste. Diesmal kommt er zweit zu den großen Kindern, die für die deutsche Heimat kämpfen, bluten und sterben, zu unseren treuen Heldgräbern und zu den blauen Jungen, die an der belgischen Küste Wacht halten, das Land der Briten mit der Seele schützen.

Hunderte Eisenbahnwagen mit Weihnachts- und Liebesgaben fuhren in den letzten Wochen an die Front nach Westen und Osten, und die glänzende Organisation, die die freiwillige Krankenpflege auch für die Ausführung ins Leben rief, hat sich nobel bewährt. Von den Sammelstationen der einzelnen Kantonen in der Heimat gingen die armen Liebesgabenenden auf den Späppenstraßen nach den Etappenhäuserten, von wo sie Straßenföhrer von den Militärbehörden zu den einzelnen Truppenführern gebracht wurden. Während es früher nicht möglich war, daß nach dem Weihachtseinsatz große Liebesgabenenden an einen bestimmten Truppenführer gelangen könnten — außer wenn sie mit Kraftwagen ausgeführt wurden — wurde zur Weihnachtszeit eine Ausnahme gemacht, und jeder Wagen einer Liebesgabenwendung durfte von einem Weihnachtsmann aus der Heimat einer um die Sammlung verdienten Persönlichkeit zu den Truppen nach Belgien und Frankreich begleitet werden.

Was die vielen tausend Räder enthalten, die fast an der Front ausgedehnt und verteilt werden, weiß man ja in der Heimat. Schafholde, Würste, Paketen, Knochen, Schuhwerke, Zigaretten und Tabak, warme Unterwäsche, Wollmäntel, Anzüge, Mützen, Soden usw. Belohnung von leichten Herren unter Truppen in reicher Hülle erhalten. Und wie ein Tot hier geht es durch die Schießgruppen: Nur keine Wollmäntel mehr! Der deutsche Kriegssaukönig für wollene Unterstofdung" im Felde des Roten Kreuzes hat Wollmäntel für 15 Millionen Mark an die Arme gekauft. Die Zahl mag die Unseren daherkommen, daß es unseren Truppen wirklich nichts fehlt. Und besonders mühelos war der Gedanke bei der geläufigen Organisation der Liebesgaben, daß nicht einzelne Formationen beschafft werden und andere leer ausgehen sollten, sondern daß die Gaben des deutschen Volkes ein Gemeinwohl der ganzen Arme sein müssten. Sie alle über im Felde kämpfen für jeden von euch in der Heimat für den Wehrhauer am Rhein und für den Hindwerfer in Oberschlesien. Das Unverzüglichkeit der Liebesgabenerteilung ist gerade jetzt zur Weihnachtszeit das so wahrhaft Menschliche. Und das Geliebtwollen aller Liebesgaben sollte jenes Wort sein, das ein deutsches Mädchen fürstlich ihrer Weihnachtsgabenwendung belegte:

"Ich kenne Dich nicht, und Du lämpfst mir mich!"

Da kennst mich nicht, und ich habe mir Dich! Während der Weihnachtszeit ist jeder deutsche Kämpfer mit seiner Heimat doppelt eng verbunden. Nicht den Weihnachtszügen, welche für die einzelnen Kantonen schon in den einzelnen Sammelstationen der Heimat zusammengetragen werden, bringt auch die Feldpost jede Tausende Weihnachtspakete zu den Truppen, und die bis zum 1. Dezember aufgegebenen Pakete sind bereits an ihren Empfängern angelangt. Es ist selbstverständlich, daß nicht nur an einzelne Truppenteile und Offiziere, sondern an die Heerjäger auch reisende Weihnachtspakete gelangen, die für die Truppen des Armeeskommandanten bestimmt sind. Ich begeisteerte Dichter die gute Wabe. Und die trefflichen Dichter zeitig darüber das junge Deutschland, das nach die Schulbank drückt. Einer der nettesten poetischen Begleitlieder traf an den deutschen Kronprinzen ein, und ich bin in der Lage, ihm hier wiederzugeben:

Lieber Herr Kronprinz!

In der Zeitung hab' ich es selbst gelesen. Es sei sicher immer so knapp gewesen, was auch für die Milizen im Feindeland. Den Sieben da brauchen die Heimat gesandt. Und da nun bald noch Weihnachten kommen, hab' ich mir ergeben die Freiheit genommen. Und sende den Truppen in Romm und Streit für die kalte Kälte 'ne Kleinglocke. Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken, Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen, Zigaretten und Tobot legt' ich dann. Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus. Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird: Herrscher Germania! Deutsch ist Paris! Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien. Doch frag' ich selber noch kurz: Hören, Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr. Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken, Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen, Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hört in den Händen und Kronprinz' in ehr.

Wir wünschen hier nämlich dicke beim Brocken,

Da idiot man Wollmäntel, Strümpfe und Sößen,

Zigaretten und Tobot legt' ich dann.

Das soll stolzer Mut, neue Soelenrus.

Ein kleiner Trotz in den lächerlichen Taten für jene, die sich so leicht gebläht. Damit bald die neue Regelung wird:

Herrscher Germania! Deutsch ist Paris!

Gern will ich Ihnen die bösen Zeiten seien.

Doch frag' ich selber noch kurz: Hören,

Und hö

